

FILEK

infos Ausgabe 2 2010

30. Landessportfest der
Menschen mit Behinderungen

Proteste gegen Kündigung
des Landesrahmenvertrages

Wohnen in neuer
Nachbarschaft

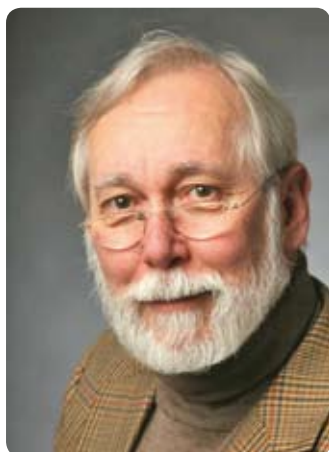


Vorwort

Liebe Leserinnen
und Leser,

„Moratorium“ – komisches Wort werden viele sagen – und was soll das heißen? Es ist in der Umgangssprache ja tatsächlich ungebräuchlich und wird eher auf dem diplomatischen Parkett verwendet. Es könnte mit „Stillhalteabkommen“ übersetzt werden.

Die Partner des Landesrahmenvertrages (LRV) haben jetzt, einige Monate nach der Kündigung durch den Landkreistag, ein Moratorium geschlossen, um bis Ende 2012 Zeit und Gelegenheit zu haben, kooperativ aufeinander zu gehen und einen gemeinsamen Weg in die zukünftige Gestaltung der Eingliederungshilfeleistungen für die behinderten Menschen zu finden.



Sie, die Menschen mit Behinderung sind es, um deren Rechtsanspruch auf Leistungen zur Teilhabe es geht.

„In Wahrnehmung ihrer gemeinsamen Verantwortung verpflichten sich die Vertragsparteien zu einem fairen und partnerschaftlichen Umgang“ heißt es in dem Moratorium, um den Willen zum Konsens und den kooperativen Geist dieses Vertrages zu betonen.



Mehr als 900 Menschen demonstrierten am 20. April 2010 in Eutin gegen die Kündigung des Landesrahmenvertrages (s. auch S. 5).

So weit, so gut. Doch kaum ist die Tinte der Unterschrift getrocknet, werden wiederum vom Landkreistag einseitige Interpretationen von Vertragsinhalten vorgenommen, die mit dem oben genannten Geist des Vertrages nicht zu vereinbaren sind.

Die Vertragsinhalte des Moratoriums sind ein mühevoller Kompromiss – für alle Beteiligten.

Den pauschalierten Vergütungsanpassungsraten in Höhe von 0,9 % (2011) und 1% (2012), also unterhalb der zu erwartenden tatsächlichen Kostenentwicklungen, steht u.a. eine Flexibilisierung und Entbürokratisierung der Rahmenbedingungen in der Eingliederungshilfe als Kompensation gegenüber.

Ohne dass bisher überhaupt vereinbart ist, was sich dahinter verbirgt, werden die unzulänglichen Vergütungssteigerungen substantiell bereits wieder in Frage gestellt.

Wenn Vertragspartner unterschiedlicher Meinung darüber sind, was sie eigentlich miteinander vereinbart haben, wäre es partnerschaftlich, gemeinsam dort eine Lösung zu suchen, wo sie es im gegenseitigen Einvernehmen vorgesehen haben: In der Vertragskommission. Deren Aufgabe besteht laut Geschäftsordnung insbesondere darin, den LRV weiter zu entwickeln und auszugestalten.

Und das Moratorium ist ein/der Landesrahmenvertrag. Bleibt zu hoffen, dass der oben beschworene partnerschaftliche Geist sich nicht als Gespenst erweist, das es gar nicht gibt.

Es wäre fatal, wenn das vereinbarte Innehalten nicht zur Eröffnung tragfähiger Wege in die Zukunft genutzt, sondern durch die einseitige Kultivierung kleinteiliger Konfliktfelder zu Fall gebracht würde.

Mathias Kolaczinski
Geschäftsführer FLEK Gruppe GmbH

INHALT

Vorwort, Inhalt	2
Arbeitsfelder	3
Politik	5
Verbunden	7
Kunst, Sport und Kultur	10
Veranstaltungen	12

Titelfoto: „Die Mürwiker“, Siegermannschaft „Tauziehen“ beim Landessportfest in Lübeck, s. auch S. 11

Wohnen in neuer Nachbarschaft

Ein Gemeinschaftsprojekt der Stiftung Drachensee und der LaVida Stiftung

Kiel. Jetzt geht es also los: Der Grundstein ist gelegt und im Frühjahr 2011 rechnen wir mit dem Einzug der Mieterinnen und Mieter.

In der Kieler Kirchhofallee 61 entsteht eine Hausgemeinschaft, in der Menschen mit und ohne Assistenzbedarf miteinander wohnen und sich nach ihren Möglichkeiten gegenseitig unterstützen. Die gegenseitige Unterstützung soll die Bewohner und Bewohnerinnen des Hauses nicht überfordern, sondern bereichern. Deshalb werden professionelle Hilfen, insbesondere persönliche Assistenz, aber auch Pflegeleistungen angeboten.

Das Angebot richtet sich an Seniorinnen und Senioren und an Menschen mit Behinderungen, die einen Rechtsanspruch auf Eingliederungshilfe haben und deren Hilfebedarf dem Leistungsangebot des Wohnhauses in der Kirchhofallee 61 entspricht. Die Ambulanten Dienste der Stiftung Drachensee, die für die Betreuung des Wohnhauses verantwortlich sind, führen eine Bewerberliste für die Wohnungen, die für Menschen mit Behinderungen vorgesehen sind. Eine Entscheidung über den Einzug wird im Rahmen der Hilfeplanungen der Leistungsträger in Abstimmung mit der LaVida Stiftung und den Ambulanten Diensten vorgenommen.

Das Wohnhaus wird 29 barrierefreie und behindertengerechte Wohnungen (durchschnittlich 50 qm) bieten und sich über sechs Geschosse erstrecken. Ein Fahrstuhl wird alle

Wohnungen, von der Tiefgarage bis zum Dachgeschoß, verbinden.

Insgesamt 24 Wohnungen werden über die Grundsicherung finanziert; zwölf Wohnungen stehen für Menschen mit Behinderungen zur Verfügung, ebenfalls zwölf Wohnungen für Seniorinnen und Senioren. Die fünf Wohnungen im Dachgeschoß sind frei finanziert und werden von der LaVida Stiftung an interessierte Personen vermietet.

gen, die den Wohnalltag der Hausgemeinschaft betreffen.

Die Grundleistung ist ein Dienstleistungsangebot für die Mieter mit Behinderungen, die einen Anspruch auf Eingliederungshilfe haben. Eine Leistungsvereinbarung mit der Stadt Kiel wurde im April 2010 unterschrieben. Dort ist ein Rahmenwochenplan vereinbart, der eine Unterstützungsleistung von insgesamt 39 Stunden in der Woche vorsieht; diese Unterstüt-



Die Lage des Wohnhauses in der Kirchhofallee 61 zeichnet sich durch eine gute Infrastruktur aus, mit Geschäften für den Bedarf des täglichen Lebens, Arztpraxen und Apotheken in unmittelbarer Nähe. Durch die citynahe Lage ist auch die Kieler Innenstadt gut erreichbar.

Die professionellen Unterstützungsleistungen

Das Soziale Hausmanagement ist ein Angebot für alle Mieter des Hauses, es organisiert Hilfeangebote und tragfähige soziale Netzwerke, initiiert ehrenamtliche Unterstützungsleistungen und Nachbarschaftshilfen und ist erste Anlaufstelle für alle Fra-

zung findet hauptsächlich nachmittags bis in die frühen Abendstunden statt. Inhalte dieser Leistung sind der tägliche individuelle Kontakt, die individuelle Wochenplanung und Freizeitangebote.

Zusätzlich wird Persönliche Assistenz im Rahmen der Dienstleistungen des „Ambulant Betreuten Wohnens“ für Menschen mit Behinderungen angeboten. Die Höhe dieser Unterstützungsleistungen wird in den jeweiligen individuellen Hilfeplanungen festgelegt.

Ambulante Pflegeleistungen nach dem SGB XI können von Anspruchsberechtigten nach Bedarf in Anspruch genommen werden. Dies gilt für alle Mieter des Hauses.

Was verbirgt sich hinter der Idee?

Wohnen ist ein Ort, an dem sich der Mensch zu Hause und zugehörig fühlen möchte, der Sicherheit, Schutz, Beständigkeit, Vertrautheit und Geborgenheit vermitteln soll.

Er kann außerdem soziale Kommunikation, Zusammenleben, Wohlbefinden, Selbstbestimmung, Selbstverwirklichung, Lebenszufriedenheit und Lebensglück ermöglichen. Dies gilt gleichermaßen für Menschen mit und ohne Behinderungen.



„Ein sicheres Zuhause“ wünschte Klaus Teske, Vorstand der Stiftung Drachensee (3.v.r.), allen zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohnern bei der Grundsteinlegung am 13. Juli 2010.

Wir alle erleben die gesellschaftliche Entwicklung, dass immer mehr Menschen weitgehend unabhängig und selbstständig leben wollen.

Der sogenannte Paradigmenwechsel in der Behindertenhilfe greift diese gesellschaftliche Entwicklung auf und garantiert über den „Artikel 19 der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung“ diesen eine unabhängige Lebensführung. Gleichzeitig ist nicht zu übersehen, dass viele Mitbürgerinnen und Mitbürger vielfach von Isolation, Vereinsamung und dem Verlust der Gewissheit betroffen sind, anderen Menschen etwas zu bedeuten.

Das Wohnprojekt „Wohnen in neuer Nachbarschaft“ ist ein Baustein der Stiftung Drachensee, um diesen widersprüchlichen Entwicklungen entgegenzuwirken.

Es ermöglicht Menschen mit Behinderungen eine unabhängige Lebensführung in sozialer Integration und bietet ihnen den (Wohn-)Raum, um in einem geschützten Rahmen unter der Berücksichtigung ihrer besonderen Verletzlichkeit Selbstbestimmung und Autonomie zu erlernen.

Wie kam es dazu?

In der Geschichte des Projektes spielen der „Arbeitskreis Leuchttürme“ der Stiftung Drachensee (unter der Leitung von Prof. Dr. Norbert Schwarte) und eine Gruppe von Seniorinnen, die sich seit längerer Zeit über alternative Wohnformen in Kiel Gedanken macht, eine große Rolle. Ausgehend von der Frage des Projektentwicklers und Begleiters der Seniorinnengruppe nach unserem freien Grundstück in der Kirchhofallee kam man sehr schnell zu der Entscheidung, etwas „Gemeinsames“ zu machen und das Konzept „Intermediäres Wohnen in

der Kirchhofallee“ des Arbeitskreises Leuchttürme weiterzuentwickeln. Die Projektentwickler der Firma „SilverLife Concept“ aus Lübeck erstellten einen Rahmenplan (Sozialraumanalyse, Raumprogramm, Finanzierungs- und Wirtschaftlichkeitskonzept). Mit der LaVida Stiftung aus Kiel wurde ein Investor als Partner gefunden, der nicht nur eine Investition verfolgt, sondern sich auch inhaltlich dem Konzept verbunden fühlt. Das Architektenbüro Hertzsch, Kersig, Wardeiner erstellte ein Raumprogramm in barrierefreier Bauweise.

Das Gemeinschaftsprojekt

Die LaVida Stiftung ist in den gesellschaftlichen Bereichen Soziales, Kunst und Kultur tätig. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, hilfebedürftige Personen zu unterstützen.

Um Abhängigkeiten zu vermeiden, die sich aus der Koppelung von Wohnraumangebot und Dienstleistungsangebot ergeben können, wird zwischen der Funktion der LaVida Stiftung und der Stiftung Drachensee deutlich unterschieden. Vermieter mit allen daraus entstehenden Pflichten und Rechten ist die LaVida Stiftung. Die Stiftung Drachensee bietet die Dienstleistungen „Soziales Hausmanagement“, „Grundleistung“ sowie die Assistenzleistung „Ambulant Betreutes Wohnen“ an.

Durch die Aufteilung der Funktionen „Vermietung“ und „Assistenz- und Dienstleistungsangebote“ auf zwei rechtlich unabhängige Institutionen wird die erhobene Forderung, Menschen mit Behinderung in ihrer Selbstbestimmung zu fördern, maßgeblich unterstützt.

Thomas Ring
Bereichsleitung Ambulante Dienste
Stiftung Drachensee

Eingliederungshilfe von Kürzungen bedroht

Aktionstag in Eutin

Eutin. So eine große und laute Demonstration hatte Eutin lange nicht erlebt. Ganz sicher war es die erste, bei der Menschen mit Behinderung sich lautstark zu Wort meldeten. Mit Trommeln, Tröten und Trillerpfeifen zogen am 20. April 2010 mehr als 900 Menschen durch die Eutiner Innenstadt. Sie demonstrierten gegen die Kündigung des Landesrahmenvertrages und geplante Kürzungen der Eingliederungshilfe. Aufgerufen hatte die Ostholsteiner Behindertenhilfe, unterstützt von der Lebenshilfe Ostholstein und dem Paritätischen Schleswig-Holstein.



Nadine Rehmann (Mitte) und Andrea Wiese (rechts) verlesen die Forderungen von Menschen mit Behinderung.

„Mit so vielen Menschen hatten wir nicht gerechnet. Das ist beeindruckend und macht uns Mut“, sagte Reinhard-Ehmke Sohns, Geschäftsführer der Ostholsteiner Behindertenhilfe. Menschen mit Behinderung kamen aus ganz Schleswig-Holstein, aus Flensburg, Meldorf, Schleswig oder Kiel. „Redet mit uns und entscheidet nicht einfach über unsere Köpfe hinweg!“ wandte sich Sohns an die Leistungsträger. In den Köpfen sei noch nicht angekommen, dass Menschen mit Behinderung sich zu Wort melden. „Wie können sich Politiker so sicher sein, was wir wollen,



Ein eindrucksvoller Protestmarsch mitten durch die Eutiner Innenstadt

wenn sie gar nicht mit uns sprechen“, empörten sich Heimbeirat Andrea Wiese und Werkstattrat Nadine Rehmann aus Eutin. Auch zwei Mütter von erwachsenen Kindern mit Down-Syndrom machten ihrem Ärger Luft: „Wir bemühen uns, die Kinder zu selbstbestimmten Menschen zu erziehen, jetzt machen wir wieder zwei Schritte zurück, das kann nicht sein“, sagte Sybille Scharbau aus Oldenburg. Marion Schwarz aus Pönitz erinnerte daran, dass das Thema „Eingliederungshilfe“ auch denjenigen betreffen kann, der heute noch glaubt, er habe damit nichts zu tun: „Es ist kein Privileg, ein Mensch ohne Behinderung zu sein.“

Nach einer Kundgebung in den Schlossterrassen zogen die Demonstranten zum Kreishaus, wo Günter Ernst-Basten, Vorstand des Paritätischen, einen Protestbrief an Landrat Sager in den Hausbriefkasten warf. (Sager war aufgrund der Flugverbote wegen des isländischen Vulkanausbruchs noch im Ausland). „Setzen Sie sich mit uns dafür ein, dass anstelle von Konfrontation wieder partnerschaftliches Handeln einkehrt“, forderte er. (ig)

Meinungen von Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Demo

„Es war sehr gut, dass wir mal die Meinung gesagt haben!“

Jan-Christian Thomsen, Mitarbeiter der Eutiner Werkstätten

„Ich fand es etwas merkwürdig, überhaupt auf die Straße gehen zu müssen. Dass die Politiker auf den Gedanken kommen, bei den Schwachen zu kürzen. Ich will hoffen, dass die Demo was gebracht hat!“

Karl-Heinz Schlüter, Mitarbeiter der Oldenburger Werkstätten

„Ich war beeindruckt vom Umfang der Demonstration und hoffe auf positive Folgen.“

Bianca Christiansen, Mitarbeiterin des werkforums eigen@rt, Schwentimental

„Gut war´s! Wir müssen ja auch dagegen angehen.“

Stefanie Doose, Mitarbeiterin der Heiligenhafener Werkstätten



Eine Erfolgsgeschichte

Zur Bedeutung der WfbM

Von März bis 2009 bis Februar 2010 präsentierten NDN (Norddeutsches Diakonie Netzwerk) und FLEK-Gruppe mit ihren 21 angeschlossenen Werkstätten in Schleswig-Holstein in vier großen Veranstaltungen die Arbeit von Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM). Eingeladen waren Vertreter aus Politik und Verwaltung, Geschäftspartner und Kooperationspartner der jeweiligen Region. In seiner Rede im Februar 2010 in Elmshorn erläuterte Günter Fenner, Geschäftsführer der Mürwiker Werkstätten GmbH, sowohl Hintergründe und Zusammenhänge als auch die gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung der WfbM.

Meine Damen und Herren,

wir haben uns heute unter der Überschrift WERKSTÄTTEN – BESSER ALS IHR RUF zusammengefunden.

In der Bundesrepublik arbeiten zurzeit 280.000 Menschen mit Behinderung in Werkstätten für Mercedes, Audi, BMW, für Siemens, Darboven, Hachez, Zwilling, Lufthansa, die Deutsche Bank u. v. a. NDN und FLEK-Gruppe arbeiten mit 8.700 Kolleginnen und Kollegen mit Behinderung, davon 500 auf Außenarbeitsplätzen, und 1.700 Kolleginnen und Kollegen ohne Behinderung für viele Firmen in der Region Schleswig-Holstein und Hamburg. Zusätzlich arbeiten 470 Kolleginnen und Kollegen mit und ohne Behinderung in Integrationsbetrieben, die von Werkstätten gegründet wurden. Diese Kooperation geschieht zum gegenseitigen Nutzen. Sie schafft und erhält Arbeitsplätze für Menschen mit und ohne Behinderung in Schleswig-Holstein.

Und: Unsere Wirtschaftspartner haben in uns einen flexiblen und kostengünstigen Partner vor Ort, der für hohe Qualität steht.

Unser Motto: Nah dran statt fernost. Unsere Kolleginnen und Kollegen mit und ohne Behinderung waren 2009 auf diese Weise absolut erfolgreich für unsere Gesellschaft – gerade weil durch ihren Einsatz auch Arbeitsplätze von Menschen ohne Behinderung in der Region erhalten wurden, die sonst ans Ausland verloren gegangen wären.

Die Werkstätten sind in die Kritik geraten. Was sagt man uns nach? Werkstätten verhindern die Vermittlung über den allgemeinen Arbeitsmarkt. Sie sind Sondereinrichtungen, die auf den Sondermüll gehören, weil sie mit ihrer Gemütlichkeit die Leistungsfähigkeit und den Leistungswillen der ihnen zur Rehabilitation anvertrauten Menschen unterminieren. Nun denn: In diesem Land hat man das Recht auf die freie Wahl des Vorurteils. Genaue hinschauen lohnt dann aber doch.

Aufgrund ihrer Behinderung sind unsere Kolleginnen und Kollegen im Hinblick auf ihre Leistungsfähigkeit benachteiligt. Daher: Ihr Durch-

schnittslohn bewegt sich in Deutschland in WfbM's um die 160 € im Monat. Jedem ist klar: Man braucht schon noch einen anderen Grund, um für 160 € jeden Tag zur Arbeit zu kommen. Werkstatt ist daher nicht nur Arbeitsplatz, sondern auch eine Lebenswelt, in der unsere Kolleginnen und Kollegen mit Behinderung die Mehrheit sind. Bei uns sind sie normal, d. h. normgebend, eben keine defizitgeplagten Wesen und – wie gesagt – sie engagieren sich für unsere Gesellschaft.

Aber auch unter volkswirtschaftlichem Blickwinkel sind Werkstätten eine Erfolgsgeschichte. Als vor nunmehr 17 Jahren in Schleswig-Holstein in der Eingliederungshilfe die ersten Spararien gesungen wurden, besannen sich die Werkstätten auf ihr Kerngeschäft. Alles, was nicht zum Kerngeschäft gehörte, wurde und wird Stück für Stück ausgegliedert in Integrationsbetriebe als Tochterunternehmen. Der Umsatz zwischen Müttern und Töchtern war die Basis für das Wachstum dieser Betriebe, das über ihre Teilnahme am Markt neue und sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze für schwerbehinderte Menschen schuf.

Mittlerweile ist Vieles, was klassisch in Werkstätten gefertigt wurde, zum merkbaren Teil nach Polen, Tschechien und China abgewandert.

FLEK

NDN 

Auch Werkstätten sind der allgemeinen Konkurrenz des internationalisierten Arbeitsmarktes ausgesetzt. Sie haben neuerdings die Wahl zwischen zu kleinen und zu großen Aufträgen. Wenn Sie sich, was zwingend ist, für die zu großen entscheiden, kommen sie nicht mehr ohne Hilfstuppen beispielsweise in einer zweiten Schicht aus.

Was bleibt? Werkstätten gründen eigene gewerbliche Unternehmen, mit denen Sie sich der allgemeinen Konkurrenz stellen. Werkstätten sind nicht nur Unternehmen, sie werden auch zu Unternehmern. Das ist nicht mehr gemeinnützig, aber es hilft. Wieder entstehen im Dunstkreis von Werkstätten neue sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze insbesondere für benachteiligte Menschen. Die grundgesetzlich geforderte Sozialbindung von Kapital wird durch Werkstätten Realität.

Und warum macht beispielsweise Siemens das nicht selbst? Schlicht: Weil man dazu ein komplexes pädagogisches Know-how benötigt.

Deshalb: Menschen mit und ohne Behinderung, die bei uns und mit uns am Wohlergehen unserer Gesellschaft arbeiten, haben es verdient, dass Wirtschaftskompetenz als Zusammenhang von Eingliederungshilfe (als Investition in wirtschaftliche Infrastruktur), wirtschaftlichem Wachstum, Beschäftigung sowie Binnennachfrage (die wir regional ohne Zweifel erzeugen) begiffen wird. Dann wird Eingliederungshilfe das, was sie immer schon war – kein Almosen sondern ein Standortvorteil.

Wenn dann jemand das Argument ins Feld führt, dass dies nicht Aufgabe der Sozialhilfe sei, hat er möglicherweise Recht. Nur: Das ist nicht unser Problem. Unsere skandinavischen Nachbarn haben die Hilfe für Menschen mit Behinderung auch nicht unter das Armenrecht subsumiert, sondern billigen Menschen mit Behinderung ein eigenes Leistungsrecht zu.

Werkstätten sind das Potential für eine soziale Zukunft und eine ökonomisch fundierte sowie – vor dem Hintergrund unserer Geschichte – unverzichtbare Kulturleistung.

Also: Werkstatt ist nicht alles, aber ohne Werkstatt ist alles nichts.(fk)

Verbunden

Von Lübeck in den Nahen Osten

Frühförderung und Betreuung behinderter Kinder und deren Familien im Westjordanland

Marijke Kaffka-Backmann, Leiterin Mobile Frühförderung Lübeck der Marli GmbH, war vom 24. bis 31. Mai 2010 auf Einladung des Vereins „Hand in Hand for Palestine“ und dem palästinensischen Kooperationspartner „Palestinian Center for Growth and Human Development (PCGHD), Ramallah, im Westjordanland. Sie hatte dort die Möglichkeit, einen Einblick in die Situation behinderter Kinder und deren Familien sowie deren Betreuung in den palästinensischen Gebieten zu bekommen. Hier ihr Reisebericht:



v.l. Marijke Kaffka-Backmann, Barbara Könnecke, und Dr. med. Udo Kalbe in Qabalan-Es Sawye

Ziel der beiden einladenden Vereine ist der Aufbau eines Familienzentrums mit aufsuchender Hilfe (Frühförderung) und Fortbildungsangeboten. Aufgrund der synergetischen Effekte bietet sich der strukturell-interdisziplinäre Ansatz der Lübecker Frühförderstelle gerade in strukturschwachen Regionen besonders an.

Als ich von Sebastian Schneider von „Hand in Hand for Palestine“ gefragt wurde, ob wir unser Know How einbringen könnten, entstand schnell die Idee, dass interessierte Palästi-



Kind einer Familie in Amuriya

nenser bei uns hospitieren könnten, um so unseren Arbeitsansatz praktisch kennenzulernen und die für sie übertragbaren Elemente später bei sich vor Ort zu erproben. Da wir im Jahr 2009 unseren inhaltlichen Schwerpunkt auf das Thema „Muslimische Familien in der Frühförderung“ festgelegt hatten, bot sich zudem ein partnerschaftlicher Austausch, von dem beide Seite profitieren können, geradezu an.

Um von vornherein die Vorzüge interdisziplinären Arbeitens zu verdeutlichen, bat ich Dr. Udo Kalbe um fachliche Unterstützung. Dr. Udo Kalbe ist Sozialpädiater und der ehemalige Leiter des Sozialpädiatrischen Zentrums Pelzerhaken. Darüber hinaus hatte Barbara Könnecke die Möglichkeit ihre Erfahrungen aus einem einjährigen Arbeitsaufenthalt 2001 in einem Krankenhaus in Israel einzubringen.

Barbara Könnecke arbeitet als Frühförderin und Ergotherapeutin in unserer Frühförderstelle. Sebastian Schneider vom Verein „Hand in Hand for Palestine“ hatte die Reise aufgrund seiner Erfahrung als Leiter der Einrichtung für Menschen mit Behinderungen „Star Mountain“ in Ramallah mit einer Vielzahl von Vorträgen, Diskussionen, Gesprächen und Besuchen von Familien organisiert.



Rantis Vocational Health School

So hielten wir Vorträge über den strukturell-interdisziplinären Ansatz unserer Arbeit und die Zusammengehörigkeit von Sozialpädiatrischen Zentren und Frühförderstellen in Deutschland, über die Vorzüge der aufsuchenden Interdisziplinären Frühförderung, über Bewältigungsstrategien, über die Bedeutung der Familie für das behinderte Kind und die Bedeutung des behinderten Kindes für die Familie und über Cerebralparese (Bewegungsstörungen durch Hirnlähmung). Drei Kinder und ihre Mütter wurden uns im Rahmen der Vorträge vorgestellt.

Vor der Abreise hatten wir uns überlegt, wie wichtig die Anwendung der ICF (International Classification of Functioning Disability and Health) gerade in dieser Krisenregion wäre, um die Lage der Kinder strukturiert verdeutlichen zu können. Schon nach unserem ersten Vortrag verwarfen wir diese Idee. So wichtig uns die ICF in unserer komfortablen Situation hier in Deutschland erscheinen mag, so unbedeutend wird dieses Instrument, wenn man vor Ort einen kleinen Eindruck vom alltäglichen Leben im Westjordanland bekommt. Ich hatte mir fest vorgenommen als Fachfrau, die Fachvorträge hält, ins Westjordanland zu reisen. Vor Ort stellte ich schnell fest, dass jede Handlung politisch ist. Allein der Besuch, der Aufenthalt, der Wissenstransfer

jenseits der Mauer, die die besetzten Gebiete in Israel markiert, ist eine politische Botschaft, die sowohl die israelische als auch palästinensische Seite in ihrem Sinne deutet.

Für mich ist allein entscheidend, dass kein Kind in Angst aufwachsen darf, wo immer es auf dieser Welt lebt. Verängstigte Kinder haben geringere Entwicklungschancen, weil sie nicht ihrem Entwicklungsstand entsprechend ihre Welt entdecken können. Eltern in Angst, Familien, deren Zusammenhalt besonders durch Feindbilder beeinflusst wird, Restriktion und Unberechenbarkeit im alltäglichen Leben, Demütigung und Hass beeinträchtigen eine gesunde Kindesentwicklung.

Anfang September 2010 werde ich im Rahmen unseres „Eurlayid-Treffens“ (www.eurlayid.net) über das Projekt berichten. Wenn es die politische Lage erlaubt, wird uns Ende September / Anfang Oktober eine kleine Gruppe aus dem Westjordanland für eine Woche besuchen. Für das Frühjahr 2011 ist eine vierwöchige Hospitation von zwei Kollegen bei uns geplant. Wir hoffen, Ende März 2011 gemeinsam mit Dr. Mohammed Brigheth, Universität Birzeit (Psychologe beim PCGHD aus Ramallah) das Projekt anlässlich des zweijährlich stattfindenden VIFF-Symposiums (www.fruehfoerderung-viff.de) in Berlin im Rahmen eines Vortrags vorstellen zu können.

Die großartige Gastfreundschaft und Offenheit, die wir erleben dürfen, das beeindruckende fachliche Interesse und der Wunsch nach inhaltlichem, partnerschaftlichem Austausch lassen hoffen, dass das begonnene Projekt gute Weiterentwicklungschancen hat.

Marijke Kaffka-Backmann, Leiterin Mobile Frühförderung Lübeck der Marli GmbH

Kompakte Themenkompetente Referenten

Tag der LAG WfbM 2010

Lübeck, 5. Mai 2010: Die Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für behinderte Menschen Schleswig-Holstein hatte ihre Mitglieder, die Fachausschüsse, Werkstatt- und Produktionsleiter, Soziale und Begleitende Dienste, Werkstattträte und Eltern- und Betreuerbeiräte zum „Tag der LAG- WfbM“ nach Lübeck eingeladen.

Der Arbeitstitel *„Teilhabe-Selbstbestimmung-Gleichberechtigung für behinderte Menschen. Veränderungsprozesse im Spannungsfeld zwischen UN- Konvention und Finanzierungsfragen“* war gut gewählt, passte er doch auch zum Europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung, der alljährlich am 5. Mai begangen wird.

Alle Werkstattträger waren vertreten, auch die Stitung Drachensee war der Einladung mit 15 Personen gefolgt. Der Tag hat gehalten, was die Einladung versprach. Mit Prof. Dr. Felix Welti, Sozial- und Verwaltungsrecht, Hochschule Neubrandenburg, Prof. Dr. Ulli Arnold, Betriebswirtschaftliches Institut der Universität Stutt-

gart und Dr. Harald Weber vom Institut für Technologie und Arbeit der Universität Kaiserslautern hatte die LAG drei renommierte Referenten nach Lübeck geholt, die den Tag der LAG 2010 zu einer kompakten Veranstaltung machten.

In seinem Rückblick zum Sozialrecht verwies Welti auf das Recht auf Fürsorge seit 1961. In der Behindertenrechtskonvention (BRK) von 2009 wird Rehabilitation nach dem Zweck bestimmt, Benachteiligungen sind durch angemessene Vorkehrungen auszugleichen. Grund- und Menschenrechte sind gleichermaßen Abwehrrechte, Schutzrechte und Teilhaberechte, d. h. Menschenrechte wirken als Korrektiv. Welti unterstrich, dass UN-Konventionen ohne Einschränkung und Ausnahme für alle Teile eines Bundesstaates und auch der Länder Gültigkeit haben.

In Arnolds Beitrag „Ein Großteil fließt zurück“ ging es um die Kostendiskussion über Werkstattplätze. In seiner Studie über die Struktur der Finanzströme im Wertschöpfungsprozess der Werkstätten widerlegte er gängige Vorbehalte gegen die vermeintlich „teure“ Werkstattarbeit aus ökonomischer Sicht.

Arnold hat durch eine berichtigte Einnahmestruktur den gesamtgesellschaftlichen Nutzen von Werkstätten nachgewiesen. Die Ergebnisse dieser Studie sind u. a. von der BAG WfbM im „Werkstatt: Dialog“ veröffentlicht worden.

Im dritten Vortrag setzte sich Weber mit Fragen des kommunalen Werkstattmanagements auseinander. Er hat landestypisch unterschiedliche Kommunalisierungsprozesse in einem Projekt untersucht, damit sich Werkstätten gezielt auf die sich wandelnden gesellschaftlichen Bedingungen einstellen können. Webers Positionen erfolgen aus einer integrierenden und systemorientierten Betrachtungsweise. Er ist an dem Ausgleich zwischen den relevanten Handlungsgruppen interessiert, die Partizipation der Betroffenen ist für

ihn unabdingbar. Den Handlungsbedarf der Werkstätten sieht Weber in der Überprüfung interner Prozesse hinsichtlich von Effektivität und Effizienz, im Marketing und der Öffentlichkeitsarbeit sowie in der Gestaltung von und Beteiligung an Außenkontakten im kommunalen Kontext.

Die Komplexität der drei Vorträge hat nicht nur Bekanntes neu beleuchtet, sondern die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch darin bestärkt, nach dem Tag der LAG-WfbM 2010 neue Wege zu gehen.

Gisela Eichholz
Fachreferat Qualitätssicherung
Stiftung Drachensee

Neue Wege zur Inklusion

Landesweiter Fachtag am
30. September 2010

Am 30. September 2010 wird unter der Schirmherrschaft von Sozialminister Dr. Heiner Garg ein landesweiter Fachtag zum Thema „Neue Wege zur Inklusion - Persönliche Zukunftsplanung, personenbezogene Dienstleistungen und Sozialraumorientierung“ an der Fachschule für Sozialpädagogik in Lensahn stattfinden. Die Veranstaltung steht allen Interessierten offen.

Dr. Stefan Doose wird eine Einführung in Persönliche Zukunftsplanung und das Projekt bieten und mit den verschiedenen Beteiligten ins Gespräch kommen. Prof. Dr. Andreas Hinz wird als führender Experte im Bereich der Inklusion und wissenschaftlicher Begleiter des Projektes referieren.

In einer Workshop-Phase werden die Referentinnen und Referenten der Weiterbildung Workshops zu verschiedenen Aspekten der Persönlichen Zukunftsplanung anbieten. Außerdem werden Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Weiterbildungen



Landesweiter Fachtag

„Neue Wege
zur Inklusion“
Persönliche
Zukunftsplanung,
personenzentrierte
Dienstleistung und
Sozialraumorientierung

am 30.9.2010 in Lensahn



● www.personcentredplanning.eu
www.persoeliche-zukunftsplanung.de

einen Einblick in ihre persönlichen Erlebnisse geben.

Die britische Projektpartnerin Helen Sanderson wird von den Erfahrungen mit Person Centred Planning und System Change in Großbritannien berichten. Im Anschluss sollen die Konsequenzen von Persönlicher Zukunftsplanung für die Inklusion in der Region diskutiert werden.

Die Tagung kostet pro Person (mit Material und Mittagessen) 20 Euro, ermäßigt 10 Euro.

Anmeldungen und weitere Informationen bei der Ostholsteiner Behindertenhilfe unter 04521 7993-0 oder info@ohbh.de.(ig)

Kunst, Sport und Kultur

In jedem von uns steckt ein Held

Special Olympics National Games 2010 in Bremen

Kiel/Bremen. Was war das für eine Woche! Am Freitag, dem 19. Juni 2010, endeten die Special Olympics National Games in einer fulminanten Abschlussfeier. Doch von Anfang an... Am Montag, 14. Juni 2010, machten sich, neben der Fußballmannschaft um den Sportlehrer der Werkstatt am Drachensee Erwin Scherpf und seinem Co-Trainer Wolfgang Ehm, auch vier Reiterinnen auf den Weg nach Bremen: Sinja Gibson, Sophie-Marie Niemann, Nadine Gerschau und Carolin Lancker. Drei Teilnehmerinnen hatten bereits an den vergangenen Special Olympics National Games in Karlsruhe teilgenommen, waren also mit dem Turniergehehen bestens vertraut. Alle Reiterinnen hatten sich für die Disziplinen Dressur und Geschicklichkeitsparcours gemeldet.

Die Vorbereitung auf diese eine Woche beginnt ca. ein Jahr vorher, und wird in den letzten sechs Monaten noch intensiviert. Dazu sei darauf hingewiesen, dass ohnehin alle Reiterinnen ganzjährig Reitunterricht nehmen und zwar in der Freizeit. Kurz bevor es dann losging, führten wir einen zweiwöchigen Intensivkurs auf einer Reitanlage durch, bei dem es neben dem „Feinschliff“ auch um das Gewöhnen an die Kommandosprache und die Pferde ging. Ach die hätte ich fast vergessen... Begleitet wurden unsere vier Reiterinnen von „Bo“ und „Amy“. Beide sind Ponys, 16 Jahre alt und absolut zuverlässig im Turniergehehen. Sie haben bereits an mehreren Special Olympics Games, aber auch an Regelsportturnieren teilgenommen und ihren Reiterinnen zum Erfolg verholfen. Die Höhepunkte bei den Special Olympics National Games sind neben den sportlichen Wettkämpfen die Eröffnungsfeier und Abschlussfeier mit den Zeremonien, die auch von den Olympischen Spielen bekannt sind. Zur Eröffnungsfeier wird neben dem Eid, gesprochen von einem Sportler oder einer Sportlerin und einem Kampfrichter, dem Entzünden der olympischen Flamme auch die Special Olympics Flagge gehisst. Dabei handelt es sich um sehr emotionale



Sophie-Marie Niemann mit „Bo“

Momente, die von den 4550 Athleten mit großer Begeisterung wahrgenommen und gefeiert werden. Was so offiziell beginnt, endet ebenso. An der Abschlussfeier nehmen gewöhnlich nicht mehr ganz so viele Athleten und Trainer teil, einige möchten nach einer anstrengenden Woche schnell heimfahren. Doch immerhin konnten in Bremen noch einige tausend Begeisterte den Abschlusszeremonien wie dem Erlöschen der Flamme und dem Einholen der Flagge folgen. Dazu gab es bei beiden Feiern ein würdiges Rahmenprogramm, namhafte Künstler wie z.B. Revolverheld sorgten für stürmische Begeisterung bei den Athleten, Trainern und Zuschauern.

Die Wettkämpfe starteten am Dienstag, und zwar wie es sich für Sportler gehört sehr früh. Um 6:00 Uhr war bei den Reiterinnen die Nacht zu Ende. Am ersten Tag mussten alle vier Reiterinnen ihr Können zeigen, dabei ging es zunächst darum, festzustellen, wer in welcher Leistungsgruppe reiten kann. Damit soll vermieden werden, dass es zu krassen Bewertungsunterschieden aufgrund von behinderungsbedingten Leistungsbeeinträchtigungen kommt. An den darauffolgenden drei Wettkampftagen wurden die Sieger und Platzierten in den Disziplinen Dressur und Geschicklichkeitsparcours ermittelt. Hierbei muss jede Reiterin und jeder Reiter alleine ins Dressurviereck. Annähernd 150 bis 200 Zuschauer sind eine beeindruckende Kulisse bei der man schon nervös werden darf! Bei diesen Special Olympics National Games konnten die Kieler Reiterinnen eine Gold- und



Die Kielerinnen Sophie-Marie Niemann (3. v. l.), Sinja Gibson (2. v. l.) und zwei weitere Reiterinnen aus Schleswig-Holstein

eine Bronzemedaille erringen. Bemerkenswert ist, dass sich das Niveau in den vergangenen Jahren deutlich gesteigert hat und zwar bei nahezu allen Reiterinnen und Reitern, die sich schon bei den vergangenen Veranstaltungen der Herausforderung gestellt haben. Bei einigen ist die Leistung inzwischen mit denen im Regeltorniersport vergleichbar, wenn auch noch nicht konkurrenzfähig in den oberen Platzierungen.

Den Abschluss bilden immer die Siegerehrungen. Strahlende Gesichter bei den Medaillengewinnern, und absolut kein Neid bei denen, die kein Edelmetall mit nach Hause bringen können, sind ein beeindruckendes Phänomen. Getreu dem Eid der Special Olympics Athleten „Lasst mich gewinnen, doch wenn ich nicht gewinnen kann, lasst mich mutig mein Bestes geben!“ hat es auch bei den Reiterinnen eigentlich nur Gewinner gegeben. Denn Gewinn drückt sich nicht nur in Gold, Silber oder Bronze aus. Vielfach ist der tatsächliche Gewinn darin zu sehen, dass das Erleben des Mannschaftsgefühls, das gegenseitige Unterstützen und Mitfeiern ein viel wertvolleres Erlebnis ist. Die Erfahrung unter besonderen Bedingungen etwas geleistet zu haben, woran man vorher nicht geglaubt hat, trägt unglaublich viel zur Entwicklung der Persönlichkeit bei. Zwei der Reiterinnen ließen es sich nicht nehmen an der Abschlussfeier teilzunehmen und das war gut so! Letztlich ist das der Abschluss einer ereignisreichen Woche. Im Anschluss daran hieß es Pferde verladen und die Heimreise antreten. Als wir gegen Mitternacht auf der heimischen Reitanlage eintrafen, waren alle - auch die Pferde - froh, wieder zu Hause zu sein. Es war in der Tat eine anstrengende, aber auch sehr schöne Woche mit wertvollen Erfahrungen! Für weitere Informationen lohnt sich ein Blick auf die Homepage www.nationalgames.de, hier sind u.a. reichlich Bilder zu finden.

Sigurd Goldbach
Ausbildungsleiter Berufliche Bildung
der Stiftung Drachensee und Reittrainer

Rekordverdächtig

30. Landessportfest der Werkstätten für Menschen mit Behinderungen

Lübeck. Begleitet von einem kräftigen „Hipp Hipp Hurra“ aus über 1.000 Kehlen, eröffnete am 5. Juni 2010 Gabriele Hiller-Ohm (SPD-Bundestagsabgeordnete aus Lübeck) gemeinsam mit Axel Willenberg, Gastgeber und Geschäftsführer der Marli GmbH, das 30. Landessportfest im Lübecker Stadion Buniamshof.

„Ich sehe hier nur Sieger“, so Hiller-Ohm beim Blick ins Stadionrund. 39 Werkstätten aus Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Hamburg gaben sich an einem zu Beginn noch durch Hochnebel verhangenen Samstagmorgen ein Stelldichein in Lübeck. Das Jubiläums-Sportfest brach schon beim Start einen Rekord: Mit über 1.100 Sportlerinnen und Sportlern war das Teilnehmerfeld so groß wie nie.



Marli-Frauenmannschaft „Tauziehen“

„Es ist sehr schön zu sehen, dass so viele Sportlerinnen und Sportler der Einladung gefolgt sind“, zeigte sich Axel Willenberg beeindruckt von der großen Kulisse.

Und diese Kulisse begleitete die Wettkämpfe den ganzen Tag. Wettkämpfe, die es in sich hatten: Neben den klassischen leichtathletischen Disziplinen wie Sprints und Mittelstrecke, Kugelstoßen, Weitsprung und Laufstaffeln, gab es Rolli-Parcours mit unterschiedlichen Schwierigkeiten, Korbball, Zielschießen mit Hockeyschlägern und Rolli-Sprint. Dazu

kamen fast zwanzig verschiedene Sportspiele, bei denen Geschicklichkeit, Augenmaß und Finger-spitzengefühl gefragt waren wie beispielsweise Ringtennis, Tischkugeln, Schubkarrenslalom, Sandsäckchen-Zielwerfen, Entenangeln oder Finger-Zielschießen. Ein buntes und fröhliches Treiben, das von hervorragenden Show- und Musikeinlagen begleitet wurde.

Den Auftakt beim Einmarsch der fast 40 Werkstätten machte der Fanfarenzug aus Groß Grönau, der mit schmissigen Rhythmen vom ersten Moment an für tolle Stimmung sorgte. Später dann waren es die Cheerleader des TuS Lübeck 93, die mit akrobatischen Höchstleistungen das Publikum in ihren Bann schlugen. Doch der Höhepunkt sollte der Auftritt der „Fischer“ werden. Eine über die Grenzen Lübecks hinaus bekannte Ska-Punk-Band, die das Stadion fast zum Überkochen brachte. In Minutenschnelle war der Rasen des Innenraums mit tanzenden Menschen gefüllt. Erst nach mehreren Zugaben wurden die „Fischer“ unter tosendem Beifall von der Bühne gelassen.

Dieser Beifallssturm ging über in die spannenden Wettkämpfe des Tauziehens. Fast 30 Teams maßen ihre Kräfte miteinander und sorgten so für einen weiteren sportlichen Höhepunkt eines insgesamt sehr erfolgreichen Sportfestes. Gold, Silber und Bronze ging an die Gewinner und Platzierten der zahlreichen Wettbewerbe. Gold ging an die 60 ehrenamtlichen Wettkampfrichter und Helfer des TuS Lübeck 93, ohne deren Unterstützung das Sportfest nicht möglich wäre. Gold ging an das Organisationsteam der Marli GmbH und Gold ging an jede Teilnehmerin und jeden Teilnehmer des 30. Landessportfestes der Werkstätten für Menschen mit Behinderung.

„Wir freuen uns schon heute auf das Sportfest in 2011, vielleicht ja mit noch mehr Anmeldungen, aber mit Sicherheit wieder mit genauso viel Begeisterung und Freude“, zog Axel Willenberg zufrieden Bilanz des Jubiläumssportfestes. (sb)

Veranstaltungen

Datum	Veranstaltung	Veranstalter
28.08.10	9-18 Uhr, Drachenboot-Cup, Hafenspitze Flensburg 1. Lauf Mürwiker: 12.35 Uhr, 2. Lauf Mürwiker: 14.13 Uhr	Wirtschaftsjunioren Flensburg e.V.
03.09.10	13 - 18 Uhr „10 Jahre Hoffest und 20 Jahre Bioland- Produkte“ auf dem Marli-Hof, Wesloer Landstr. 5b/c, Lübeck	Marli GmbH
10.09.10	Einweihungsfeier des neuen Gebäudekomplexes der Marli GmbH in der Carl-Gauß-Str. 13-15, Lübeck	Marli GmbH
11.09.10	Ausstellungseröffnung: Christa-Marion Viohl - Collagen/Ob- jekte, Werkstattladen nordernArt der Mürwiker Werkstätten	Die Mürwiker
23.10.10	Ausstellungseröffnung: Andreas von Hippel - Malerei, Werk- stattladen nordernArt der Mürwiker Werkstätten	Die Mürwiker
30.10.10	11 - 17 Uhr „Tag der offenen Tür“ der Bereiche Werkstatt, Wohnen, Pflege, Beratung und Bildung, Frühförderung und Therapie im Gleisdreieck 35, Lübeck	Marli GmbH
25.-28.11.10	Weihnachtsbasar WfbM Spektrum, Weihnachtsdorf Wanderup (in eigener Scheune), Tarper Str. 2, Wanderup	mbw Vertriebsgesellschaft mbH
28.11.10	11-18 Uhr, Weihnachtsbasar der Werkstatt am Drachensee Hamburger Chaussee 219-221, Kiel	Stiftung Drachensee

FLEK



Die Mürwiker®



Gruppe GmbH

Hinweis der Redaktion: Auch wenn an einigen Stellen nur die männliche Schreibweise benutzt wird, kann sowohl die männliche als auch die weibliche Form gemeint sein.

Herausgeber:
FLEK Gruppe GmbH
Postfach 5810
24065 Kiel

 0431 6484420
kolaczinski@flek-gruppe.de
www.flek-gruppe.de

Redaktion: Mathias Kolaczinski (mk)
Stephan Boness (sb)
Iris Guhl (ig)
Frank Kuhnig (fk)

Druck:
SPEKTRUM, Druckerei
Mürwiker Werkstätten GmbH
0461 5704110